Nr. 119. Montag, 27. Mai (Luciana) 1878.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Konert.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F.M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements
für den Monat Juni,

zu ⅓ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den ersten Lehrer Velten am Seminar zu Kempen zum Seminardirector zu ernennen, demselben ist die Directorstelle am Schullehrerseminar zu Elten verliehen worden.

Der Seminardirector Dr. Langen zu Elten ist in gleicher Amtseigenschaft an das Schullehrerseminar zu Büren versetzt worden.

Deutschland.

NPC. **Berlin**, 24. Mai. Der Reichstag hielt heute seine vorletzte Sitzung, deren Tagesordnung ausschließlich die Berathung über das s. g. Attentatsgesetz bildete. Auch die heutige Debatte war eine ziemlich lebhafte, bot jedoch nur in den beiden Reden der Abgg. Windthorst und Graf Moltke einiges Interesse. Der erste und zugleich einzige Redner, der von nationalliberaler Seite der Vorlage im Princip nicht widersprach, war Abg. Dr. Gneist. Der große Streiter im Kampfe gegen die katholische Kirche trat auch hier für das Ausnahmegesetz ein. Seine längeren Ausführungen gipfelten darin, daß das Vereinswesen einen ganz anderen Charakter angenommen habe, als zur Zeit, wo er mit Begeisterung für diese hohen Freiheitsgüter, die hier in Frage stehen, eingetreten sei. Die arbeitenden Klassen hätten sich im schroffen Standesvorurtheile von den übrigen Gesellschaftsklassen abgeschlossen und folgten in blindem Vertrauen nur ihren Führern. Wenn ein solcher Zustand eingetreten, dann habe die Regierung ein Recht, Maßregeln anzuordnen, durch welche das irregeleitete Volk wieder zum Nachdenken geführt werde. Die Vorlage sei somit im Ganzen gerechtfertigt, nicht aber im Einzelnen, doch sei es möglich, dieselbe durch Abänderungsvorschläge annehmbar zu machen. — Abg. Windthorst-Meppen: Der Standpunkt, den ich einnehme, ist gestern von meinem Freunde Jörg vollständig klargelegt. Ich habe nur zwei Bemerkungen zu machen. Einmal sehe ich, daß man Dr. Jörg mißverstanden hat. Er hat geäußert, daß der Gedanke, welcher diesem Gesetz zu Grunde liegt, zu Consequenzen führen müsse, den Sozialdemokraten auch das aktive und passive Wahlrecht zu nehmen und ebenso die Berechtigung, hier im Hause zu sitzen. Diese Consequenzen sind unleugbar, aber Dr. Jörg hat es nicht aufgestellt als etwas zu Erstrebendes, sondern um zu zeigen, wohin der Gedanke führt. Sodann hat der Abg. Jörg hingewiesen auf den Weg internationaler Einwirkungen auf die sozialdemokratische Agitation. Auch ich halte diesen Weg für den allein wirksamen, denn die Wühlereien sind nicht auf Deutschland allein beschränkt. Aber wenn diese internationalen Verhandlungen auf Grundlage dieser Vorlage geführt werden sollten, so würde das zu Resultaten führen, die ich tief beklagen würde. Auf die Vorlage übergehend, wendet sich Redner zunächst gegen die Aeußerung des Grafen Eulenburg in der gestrigen Sitzung. Derselbe habe gesagt, das volle Haus beweise das große Interesse des Reichstages an der Sache. Sicherlich aber nur in dem Sinne, um im Namen der deutschen Nation gegen derartige Ausnahmegesetze Protest einzulegen. Könnte die Regierung ein Gesetz machen, welches den Regenten des Staats wirklich in Zukunft vor Attentaten schützte, dann würde der Reichstag ein solches annehmen. Aber die heutige Vorlage sei kein solches Gesetz. Man habe sie eingebracht, noch ehe die Untersuchungsakten gegen den Attentäter geschlossen, dadurch könne die Untersuchung auf das Aeußerste gefährdet werden. Die Vorlage wolle die Ziele der Sozialdemokratie treffen, man wisse aber gar nicht, wo diese Zwecke anfangen und aufhören, wo sie berechtigt seien, wo nicht. Mit der Polizei Tendenzen belangen und verfolgen lassen, dürfe man auf keinen Fall. Warum soll übrigens die Sozialdemokratie nicht ebenfalls darnach streben, die Staatsgewalt in die Hand zu bekommen? Redner fährt sodann fort: M. H., ich bekämpfe die Sozialdemokratie nicht deshalb, weil sie gegen den modernen Staat streitet, sondern weil sie göttliche Gebote verachtet und in den Staub zieht. Man muß den Arbeitern helfen, sie von der Unterdrückung befreien und sie der Religion zugänglich machen. Ich bringe deshalb Herrn Stöcker, der den Muth hatte, in einer sozialdemokratischen Versammlung das Zeichen des Kreuzes wieder aufzurichten, meine Hochachtung dar, und ich bedaure, daß Graf Bethusy-Huc die christlich-sozialdemokratischen (Große Heiterkeit) — ich wollte sagen: christlich-sozialen — Bestrebungen als aus persönlicher Eitelkeit entsprungen bezeichnet hat. Redner geht sodann weiter auf die Vorlage ein, bezeichnet dieselbe als im höchsten Grade juristisch bedenklich, sie wäre ein vortreffliches Mittel, in den Händen jedes Machthabers alle beliebigen politischen Parteien, auch die nationalliberalen zu unterdrücken. Richterliche Controlle enthalte die Vorlage gar nicht, sie überspringe sämmtliche Controllbehörden im Reiche und mache den Bundesrath allmächtig. Machen Sie, fährt Redner fort, in der Zukunft nicht wieder solche Gesetze für einzelne Fälle! Schaffen Sie der Religion wieder Eingang in die Schule, geben Sie die Kirche frei und der Sozialismus wird verschwinden. Wenn daher der Minister Falk seinen Abschied erhält und damit auch sein System verschwindet, dann wird das weit mehr helfen, als die heutige Vorlage, denn unter dem System Falk sind die Sozialdemokraten groß geworden (Widerspruch und Zustimmung.). In dem Kampfe gegen die Kirche hat man die übrigen staatlichen Aufgaben vergessen, man hat die Saat nicht bemerkt, die inzwischen ausgestreut worden. Wenn man sieht, wie der Religionsunterricht aus der Schule ausgeschlossen wird, dann sollte man glauben, als wäre es darauf abgesehen, die Religion aus dem Herzen der Menschheit zu verstoßen (Sehr richtig! im Centrum.). Schaffen Sie den sog. Culturkampf aus der Welt, und lassen Sie uns gemeinsam wirken für Recht, für Freiheit und für Ordnung. (Lebhafter Beifall im Centrum.) — Staatminister Hofmann kann die Folgerungen, die der Vorredner und ebenso gestern Abg. Jörg an seine Worte geknüpft, nicht anerkennen. Er habe gestern zwar von der Kirche als erziehendes Element gesprochen, nicht aber davon, daß die Kirche Hilfe leisten solle. Einen Liebesdienst solle die Kirche dem Staate nicht leisten: Der Staat sowohl, wie die Kirche, hätten gegenseitig ihre Schuldigkeit zu thun und sich gegenseitig Dienste zu leisten. Die Aufgabe der Kirche sei das religiöse Leben im Volke zu pflegen. Diesen Beruf könne die Kirche auch gegenwärtig erfüllen. Durch den Konflikt mit dem Staat habe sich aber die Kirche selbst dahin gebracht, daß sie ihren vollen Einfluß auf das Volk nicht ausüben kann (Widerspruch). Insofern sei es also wünschenswerth, den Kulturkampf zu beseitigen, aber das sei Sache der Centrumspartei. — Abg. Graf Moltke gibt zu, daß die Vorlage verbesserungsbedürftig sei, aber Niemand werde sich der Ueberzeugung verschließen können, daß die Gesellschaft eines besseren Schutzes bedürfe gegen die Gefahren, welche von Innen drohen durch die fortschreitende Organisation der Sozialdemokratie. Ich fürchte, so führt Redner weiter aus, daß die Leiter dieser Organisation schon heute bedenklich nahe an die Grenze gedrängt sind, wo man von ihnen die Erfüllung ihrer Zusagen und Verheißungen fordert (Hört!); die Herren werden am besten wissen, daß man seine Schwierigkeiten haben wird. Sie können sich nicht dagegen verschließen, daß Noth, Elend und Entbehrungen untrennbare Bedingungen des menschlichen Lebens sind, daß keine Regierung, keine Gesetzgebung und überhaupt keine menschliche Einrichtung Noth und Elend aus der Welt schaffen werden. Wohin wäre es auch mit der Entwickelung des Menschengeschlechts gekommen, wenn diese zwingenden Elemente nicht in Gottes Weltordnung enthalten wären? Nein, ohne Sorge und Arbeit wird auch die Zukunft nicht sein, aber ein Mensch, der hungert und friert, fragt nicht viel nach den Konsequenzen der Zukunft; er greift nach den Mitteln, welche die Gegenwart ihm bieten kann. Lang zurückgedrängte Leidenschaften, enttäuschte Hoffnungen werden zu gewaltsamen Ausbrüchen drängen, welche die Leiter am allerwenigsten verhindern können, denn die Revolution hat bisher noch immer ihre Führer zuerst verschlungen (Sehr richtig!). Gewähren wir also der Regierung

Haus und Welt.

Novelle von Gustav Höcker.

6)

Fortsetzung.

Wir haben freilich gesagt, daß der bevorstehende Fackelzug Betty in die Residenz gelockt habe; wenn wir sie in dem traulichen Fremdenzimmer belauschen, in welches sie sich soeben zurückgezogen hat, so können wir uns kaum des Verdachtes erwehren, daß die Residenz und speziell dieses ihr längst vertraute Zimmer auch noch einen anderen Anziehungspunkt für das holde Kind bietet. Da steht sie am Fenster, vorsichtig hinter dem Vorhange geborgen, und späht mit verklärtem Gesichte hinaus. Sie hat kein Auge für den reizend angelegten Garten, über sich gerade unter dem Fenster ausbreitet und zur Brambach'schen Wohnung gehört; vielmehr gelten ihre Blicke dem prosaischen Hofe daneben, auf welchem Bretter zu hohen Pyramiden aufgerichtet sind und neu angestrichene Tische, Stühle, Schränke, Kommoden neben unheimlichen schwarzen und braunen Särgen zum Trocknen bunt durcheinander stehen. Und kein Anderer, als der junge Mann in der blauen Blouse, welcher da drüben so kräftig seinen Hobel führt, ist der Gegenstand ihrer träumerischen Versunkenheit. Es ist die erste, unschuldige Liebe eines halben Kindes, die nicht nach Rang und Stand fragt. Die blauen Augen des jungen Mannes haben ihr's angethan; es liegt etwas in seinem Wesen, von dem sich Betty gebannt fühlt, ohne daß sie es sich selbst erklären kann, und dazu klingt seine Stimme und die reine norddeutsche Aussprache stets wie Musik in ihren Ohren. Ewald Klaußen aber hat keine Ahnung davon, daß die jugendliche Freundin der Hofrathstöchter ihn liebt. Es würde ihn auch ziemlich kalt lassen, wenn er es wüßte; er beachtet sie noch immer als ein Kind, und für ihre zärtliche Neigung hat er keinen Raum in seinem Herzen, denn dieses pocht und fühlt nur für Martha.

Nicht immer war es so; obwohl er von jeher Martha's Schönheit bewunderte, so galt ihm der Standesunterschied doch als eine unübersteigliche Schranke; er verehrte sie mit unbefangenem Sinne, und sie vergalt ihm dies damit, daß sie in gedankenlosem, übermüthigen Spiele eine hoffnungslose Leidenschaft in ihm entfachte, von deren Tiefe sie selbst keinen Begriff hatte.

Der junge Mann war vor ungefähr vier Jahren in der benachbarten Tischlerwerkstatt des Meisters Lindemann als Geselle eingetreten und hatte sich durch Geschicklichkeit und Fleiß dessen Achtung und Wohlwollen erworben. Meister Lindemann arbeitete schon seit einer langen Reihe von Jahren für den Hofrath, dessen gesammtes Mobilar aus seiner Werkstätte hervorgegangen war, und setzte nicht nur eine Ehre darin, den vornehmen Kunden auf das Solideste zu bedienen, sondern suchte sich ihm auch als Nachbar gefällig zu erweisen, wenn es galt, mit Hammer, Säge oder Leimtiegel zu Hülfe zu kommen. Zu all diesen und anderen Geschäften im hofräthlichen Hause wurde vorzugsweise Ewald verwendet, weil sein gewandtes und gefälliges Wesen ihn besonders dazu geeignet erscheinen ließen und er sich dabei nie länger aufhielt, als unbedingt nöthig war. Der junge Tischlergeselle hegte für den Hofrath eine Vorliebe, die an kindliche Verehrung grenzte. Das ehrwürdige Wesen und das weiße Haar des alten Herrn erinnerten ihn an seinen verstorbenen Vater, den er über Alles geliebt hatte. Auch der Hofrath fand Gefallen an dem treuherzigen, dabei sehr aufgeweckten jungen Manne, mit dem er sich gern und oft unterhielt. Wenn er an schönen Sommernachmittagen einsam in dem kleinen Garten lustwandelte, während seine Töchter ausgegangen waren, und den jungen Mann in einem schattigen Winkel des Nachbarhofes auf einem Bretterhaufen sitzen sah, seine freie Zeit mit der Lektüre eines bildenden Buches verbringend, so rief er ihn oft zu sich herüber, um mit ihm stundenlang zu plaudern.

Ewald war, trotz seiner Jugend, schon weit in der Welt herumgekommen und wußte sehr anschaulich und fesselnd zu erzählen. Ebenso zeigte er sich aber auch als aufmerksamen und dankbaren Zuhörer, wenn der Hofrath ihm über Dies und Jenes belehrenden Aufschluß gab, oder auf seine Erlebnisse aus den Kriegsjahren zu sprechen kam, für welche Valentine und Martha längst kein aufmerksames Ohr mehr hatten.

Ewald Klaußen wäre für den alten Hofrath und seine Töchter zu jeder Zeit durch Feuer und Wasser gegangen; da ihm dies jedoch nicht vergönnt war, so suchte er seine Gesinnungen durch seine Kunstfertigkeit zu bethätigen. Er überraschte einst den Hofrath an dessen Geburtstage durch ein eigens für ihn konstruirtes Schreibpult, welches als ein Meisterstück gelten durfte. Während die Eleganz der Arbeit von einem feinen, geläuterten Geschmack zeugte, war die originelle Construktion allen Bequemlichkeiten, die der Hofrath bei seinen häuslichen schriftlichen Arbeiten liebte, angepaßt. Er konnte stehend und sitzend an dem Pulte schreiben, für alle Hülfsmittel, deren er bei seiner Arbeit bedurfte, waren Fächer und Spinde angebracht, nach denen er nur seine Hand auszustrecken brauchte; kurz er verrieth in allen seinen sinnigen Einrichtungen, mit welch' rührender Aufmerksamkeit und Ausdauer Ewald dem alten Herrn seine Gewohnheiten und Neigungen nach und nach abgelauscht hatte.

Auch Valentine und Martha erfreute Ewald durch hübsch ausgesonnene kleine Ueberraschungen seiner kunstfertigen Hand; er versah sie mit den zierlichsten Toilettenkästchen und Blumengestellen, und selten nur kehrten sie von einer Besuchsreise zurück, ohne daß er in ihrer Abwesenheit nicht irgend eine, in sein Fach schlagende neue Einrichtung getroffen hätte, nach der sie sich schon längst gesehnt, sei es nun, daß im Garten an geeigneter Stelle eine Ruhebank angebracht war, oder daß die Laube eine neue Zierde, der Gartenzaun einen frischen Anstrich erhalten hatte. Es konnte daher nicht fehlen, daß auch die Schwestern Ewald gerne sahen. Dazu kam, daß sie nicht nur ihr Wohlgefallen an seiner anmuthigen äußern Erscheinung hatten, sondern in ihm auch einen jungen Mann achten lernten, der weit über den Bildungsgrad des Handwerkers hinausragte, denn er hatte sich ursprünglich einem höhern technischen Fache widmen wollen und in seiner Vaterstadt Hamburg das Realgymnasium besucht, bis ihn der Tod seiner Eltern, die ihm kein Vermögen hinterlassen konnten, nöthigte, in seinem sechszehnten Jahre seine Zuflucht zu einem Handwerke zu nehmen.

Gerade die Vorzüge, welche ihn über seines Gleichen erhoben, sollten ihm aber gefährlich werden. Dem dienstfertigen Tischlergesellen, der sich in Haus und Garten bei jeder Gelegenheit nützlich zu machen wußte, hätte die muthwillige Martha ein dankbares Wohlwollen bewahrt, — der schöne, junge, gewandte Mann aber, der Goethe und Schiller auswendig kannte und die Sprache seiner gebildeten norddeutschen Landesleute redete, reizte den Uebermuth der Hofrathstochter. War es ihr nur um ein neckisches Spiel, um einen Zeitvertreib zu thun, oder wollte sie die strenge Abgeschlossenheit seines Benehmens, die nie ein anderes Gefühl, als das der Achtung durchblicken ließ, auf die Probe stellen, — gleichviel, sie machte durch kleine Coquetterien den jungen Mann glauben, als sei der Abstand der beiderseitigen Lebensstellung durchaus kein Anstoß, der sie hindere, zärtlichere Neigungen für ihn aufkommen zu lassen.

Es war ihm ganz seltsam zu Muthe, als er eines Tages bemerkte, daß Martha's glühendes braunes Auge länger auf ihm ruhte, als je. Er schlug es sich gewaltsam aus dem Sinne, etwas anderes dahinter zu suchen, als einen bloßen Zufall. Aber bei dem nächsten Zusammentreffen mit ihr geschah es wieder, und so sehr er sich auch den Anschein zu geben suchte, als bemerke er es nicht, so war es ihm doch, als ob der unverwandte Blick aus dem schönen Mädchenauge gleich einem schneidigen Messer leise über seine Wange hinstreife, und er fühlte es wohl, wie das ihm heiß nach dem Kopfe drängende Blut bereits sein Verräther geworden war. Er vermochte dem Glanze dieser Augen endlich nicht mehr auszuweichen; er mußte ihnen begegnen, mußte darin zu lesen suchen, was sie ihm zu sagen hatten, aber dann verbarg sich Martha's Blick stets unter dem gesenkten Lider mit den langen schwarzen Wimpern.

Er wußte nicht, was er davon denken sollte, daß Martha aus dem Geheimniß ihres Herzens so wenig Hehl machte und sogar in Gegenwart ihrer Schwester, ja der Haushälterin, weder mit ihren Blicken, noch mit ihren Seufzern zurückhielt. Manchmal glaubte er geradezu, alle Uebrigen seien von der ganzen Größe des Glücks, welches ihm Martha zugedacht habe, besser unterrichtet, als er, und der Hofrath werde eines Tages die Hände

die Machtmittel, welche sie braucht, um alle Interessen zu schützen! Was das auf sich hat, wenn die Regierung die Zügel der Herrschaft aus ihren Händen entschlüpfen läßt, wenn die Gewalt an die Massen übergeht, darüber belehrt uns die Geschichte der Commune in Paris. Was hat dort die Demokratie geschaffen, wo sie doch ihre Ideen wenigstens eine Zeit lang verwirklichen konnte? Geschaffen nichts, aber Vieles zerstört. Solche Dinge, wie sie in Paris vorgekommen, beabsichtigen gewiß unsere arbeitenden Klassen nicht, aber auch nicht der irregeleitete Theil derselben, aber auf dem Wege des Umsturzes werden die besseren Elemente sehr bald überholt durch die schlechteren. Hinter den ehrlichen Revolutionären tauchen dann jene dunklen Existenzen auf, die s. g. Bassermannschen Gestalten vom Jahre 1848, die Petroleusen der Pariser Commune. Ich glaube daher, wir könnten die Hand zu den vorgeschlagenen Mitteln bieten, im Interesse aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, im Interesse besonders der leidenden Klassen unserer Mitbürger, denen niemals geholfen werden kann durch einen plötzlichen Umsturz, sondern nur allein auf dem zwar langsamen Wege der Gesetzgebung, der sittlichen Erziehung und der eigenen Arbeit. Ich meinestheils werde dem Gesetze zustimmen (Lebhaftes Bravo.). — An der allgemeinen Debatte betheiligen sich nur noch Dr. Lasker, der im Sinne seines Parteigenossen v. Bennigsen sich gegen die Vorlage aussprach und dabei gegen die Regierung den Vorwurf erhob, daß sie die Sozialdemokratie lange Zeit hindurch in Schutz genommen, und daß selbst noch bei den letzten Wahlen Personen aus den höchsten Gesellschaftsklassen für den Sozialdemokraten Bebel gegen den nationalliberalen Kandidaten gestimmt hätten. Letztere Aeußerung wurde von dem sächsischen Gesandten v. Nostitz-Wallwitz entschieden in Abrede gestellt. — In der darauf folgenden Spezialberathung über § 1 wird von dem Abg. Beseler ein von ihm und Gneist gestelltes Amendement empfohlen, daß an Stelle der von fast allen Rednern bemängelten Worte: „Ziele der Sozialdemokratie" gesetzt werden soll: „(Druckschriften und Vereine), welche den auf Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie dienen." — Staatsminister Hofmann erklärte sein Einverständniß mit diesem Antrag, der jedoch in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 60 Stimmen, und der § 1 ebenso in namentlicher Abstimmung mit 251 gegen 57 Stimmen verworfen wurde. — Staatsminister Hofmann erklärte dann Namens der verb. Regierungen auf die weitere Berathung keinen Werth mehr zu legen. — Der Präsident beraumte hierauf die Schlußsitzung auf heute Abend 7½ Uhr an.

— Deutscher Reichstag. 59. Sitzung, Freitag, 24. Mai, Abends 7½ Uhr. Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 7½ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. Die Plätze sind sehr spärlich besetzt. Am Tisch der Bundescommissare: Minister Hofmann, v. Nostitz-Wallwitz, Dr. Friedberg u. m. a. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung. Der erste Gegenstand ist der Bericht der Geschäftsordnungs-Commission über die Frage, ob durch die Ernennung des Abg. Dr. Struckmann zum Oberverwaltungsgerichtsrath das Mandat desselben erloschen ist. Auf Antrag des Referenten v. Brenth wird das Mandat für fortdauernd erklärt. Es folgt der Bericht derselben Commission über die Wahl des Abg. v. Reeden, der zum Obergerichtsrath ernannt worden. Auf Antrag des Referenten Klotz wird auch dieses Mandat für fortdauernd erklärt. Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Präsident giebt hierauf die übliche geschäftliche Uebersicht über die Thätigkeit des Reichstages während der verflossenen Session, aus der hervorzuheben ist, daß von den eingegangenen 35 Gesetzentwürfen 25 die Zustimmung des Hauses gefunden haben, einer abgelehnt und 9 unerledigt geblieben sind. Ferner haben von den 5 vorgelegten Verträgen 4 die Zustimmung des Hauses gefunden, während einer (mit Rumänien) unerledigt geblieben ist. Die Zahl der eingegangenen Petitionen beläuft sich auf 1495, von denen über 575 zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erachtet wurden. Fünf Mandate sind gegenwärtig erledigt. — Abg. Dr. Windthorst: M. H.! Ich glaube dem Wunsche des ganzen Hauses zu entsprechen, wenn ich mir gestatte, unserem verehrten Herrn Präsidenten den Dank des Hauses auszusprechen für die große Umsicht, für die große Energie und für die vollendete Unparteilichkeit (lebhafter Beifall), mit welcher er die Geschäfte des Hauses während der mühevollen Session geleitet hat. Als Zeichen Ihrer Uebereinstimmung ersuche ich Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.) — Präsident v. Forckenbeck erwidert den Dank und richtet denselben auch an die übrigen Mitglieder aus, die allein es ihm ermöglicht haben, die Geschäfte des Hauses in dieser Session zu bewältigen. — Präsident des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann: M. H.! Se. Maj. der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, dem Hohen Hause eine Allerh. Botschaft zu verlesen. (Das Haus erhebt sich.) Sie lautet:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir den Präsidenten des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann beauftragt haben, gemäß Art. 12 der Verf. Urk. des Deutschen Reiches die gegenwärtige Sitzung des Reichstages in Unserem und der hohen verbündeten Regierungen Namen am 24. Mai zu schließen.

Gegeben Berlin, 18. Mai 1878.

gez. Wilhelm.

gegengez. v. Bismarck."

M. H.! Im Namen Sr. Maj. des Kaisers und der verbündeten Regierungen danke ich Ihnen für den Eifer und die Ausdauer, womit Sie sich in dieser langen und anstrengenden Session den Arbeiten des Reichstages gewidmet haben und erkläre im Namen Sr. Maj. des Kaisers und der hohen verbündeten Regierungen die gegenwärtige Session für geschlossen. — Präsident: Wir aber schließen unsere Arbeiten, wie wir begonnen, mit dem Rufe der Treue und Ehrerbietung: Se. Maj. der deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen lebe hoch, abermals hoch und nochmals hoch! (Das Haus stimmt begeistert drei Mal in diesen Ruf ein.) Ich schließe die Sitzung. Schluß 8 Uhr 8 Minuten.

— Im berliner ‚Börsen-Courier' lesen wir Folgendes:

„Der Zufall hat uns den Brief einer politischen Persönlichkeit in die Hände gespielt, der in diesem Augenblick nicht ganz ohne politisches Interesse, nicht ganz ohne politische Bedeutung ist. Eingeweihte werden vielleicht den Schreiber und vielleicht auch den Adressaten sehr leicht errathen. Beide sind sehr bekannt in der politischen Welt. Der Name des Schreibers hat unter den conservativen Ultras einen ganz besonderen Klang. Hier der Brief von B . . . g, 13. 5.:

„Ew. ꝛc. Besten Dank für die übersandte Abschrift des Entwurfes. Sie haben ganz Recht, die liberalen H . . . . müssen gehauen werden, daß sie Blut spucken. Es wäre ein Jammer, wenn wir uns auch diese Gelegenheit vorübergehen ließen. Das Uebel muß mit der Wurzel ausgerottet werden. Wenn es gelingt, nur einen Theil des Gesetzes durchzupeitschen, dann Adieu ihr liberalen Errungenschaften. Vor Allem muß die Presse und das Vereinsrecht für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Haben wir das erreicht, so findet sich alles Uebrige von selbst. Ihre privatim geäußerte Idee, sämmtliche Parlamente ein für alle Mal oder doch für so lange als irgend möglich nach Hause zu jagen, bis wir eine neue Verfassung octroyirt haben, ist mir einstweilen noch nicht klar. In Preußen wäre das recht gut möglich, mindestens würde sich's durchsetzen lassen, denn — ‚die Flinte schießt, der Säbel haut'. Etwas anders liegt die Sache im Reiche. Da laufen wir Gefahr, daß die süddeutschen Fürsten es für vortheilhaft finden, liberale Musik zu machen. Einige Jahre später ließe sich vielleicht auch dieses durchbringen. Uebrigens möchte ich nicht, wenn irgend es anders geht, Ihnen Gewalt anrathen. Sie werden sehen, unsere biederen Nationalliberalen werden in richtiger Würdigung der Thatsache, daß — — sie wegpusten kann, wenn er nur einmal den Mund aufthut, alles thun, was Sie wünschen, aus Furcht, ihre Sitze im Parlamente und in den Verwaltungsräthen zu verlieren, so lange ihnen die Hoffnung bleibt, nur einigermaßen sich vor ihren Wählern mit mehr oder weniger Anstand heraus zu lügen. Freilich, der linke Flügel wird schwer zu haben sein. Das ist schließlich einfach eine Rechnungssache. Der rothe Lappen muß so lange vor dem liberalen Philister hin und her geschwenkt werden, bis er glaubt, es sei der Feuerschein der brennenden Städte."

„Wir geben jenen Brief wieder, wie uns sein Wortlaut vorliegt. Jeder, der ihn liest, wird sich ja sein Theil dazu denken können."

— In der dritten Sitzung der Posener protestantischen Provinzialsynode wurde zum Beschluß erhoben: ein Antrag gegen die Schädigung der religiösen Erziehung der Jugend durch die Einrichtung der Simultanschule, ein zweiter gegen die Vermehrnng von Schankstätten und für deren mögliche Verminderung, ein dritter, die Staatsregierung möge dahin wirken, daß es in den Staatsgesetzen ausgesprochen werde, bei Verübung von Verbrechen und Vergehen gelte die Trunksucht nicht als Milderungsgrund.

— In der heutigen vierten Sitzung der brandenburgischen Provinzialsynode machte der Vorsitzende, Graf Arnim-Boitzenburg, den Mitgliedern Mittheilung über den Empfang der Synoldeputation durch Se. Majestät den Kaiser am gestrigen Tage. Se. Majestät habe auf die Ansprache des Synodalpräses Folgendes erwidert:

„Es sei in seinem Alter eine schwere und traurige Erfahrung, die er habe machen müssen; man sehe, wie menschliche Vorsichtsmaßregeln außer Stande seien, Schutz zu gewähren; dies könne nur Einer und erkenne er darin die mächtige Hand der Vorsehung. Tief gerührt habe ihn die allgemeine große Theilnahme selbst über die Grenzen unseres weiteren Vaterlandes hinaus. Diese Zeichen galten wohl vorwiegend seiner Stellung; sie seien ihm aber zugleich ein Beweis, daß man ihm zutraue, daß er trotz seines hohen Alters noch etwas nützen könne. Er habe aber in diesem Beweise recht erkannt, wie viel jetzt zu thun, und wie wichtig solche Versammlung wie die Synode sei. Es sei in der gegenwärtigen Zeit eine Bewegung in dem kirchlichen Leben, eine Irrleitung, die ihn betrübe. Es zeige sich ein Abfall von der Religion, auf der allein die Sittlichkeit beruhe. Sein eigener kirchlicher Standpunct sei bekannt; er habe ihn in den letzten anderthalb Jahren wiederholt bezeichnet. Er stehe auf dem Boden, den sein hochseliger Vater geschaffen, sein hochseliger Bruder gepflegt. Er sei ein Anhänger der positiven Union und werde es bleiben, und das nicht bloß des Herkommens halber, sondern aus eigener Ueberzeugung. Damit wolle er aber keineswegs einen Andersdenkenden verurtheilen und er werde sich über Jeden freuen, der zur Erkenntniß seines Irrthums käme. Die Synode hätte über wichtige Gegenstände zu berathen und es sei unvermeidlich, daß es dabei zu scharfen Debatten käme. Wenn es aber auch bei solchen Gegensätzen ohne scharfe Worte nicht abgehe, so hoffe er doch, daß man in Frieden auseinandergehen werde."

— In der ‚Trib.' liest man:

„Früher noch als die ultramontane Presse, die sich meist in verständiger Zurückhaltung über das Demissionsgesuch des Cultusministers Dr. Falk äußert, platzt das Organ des Berliner Hofpredigerthums, die ‚Kreuzzeitung', mit seinem Jubel über die Thatsache heraus. Das Blatt schreibt:

„Die liberale Presse ist voll Trauer über die Möglichkeit des Rücktrittes ihres Lieblingsministers, den sie als einen „berühmten" Staatsmann, an welchem das Herz des deutschen Volkes hange und dessen Verlust ein nationales Unglück sei, — und mit anderen überschwänglichen Worten rühmt und feiert. Mit Bezug hierauf erhalten wir folgende Zuschrift:

„Zur Zeit mit vielen Herren von angesehener Lebensstellung in den verschiedensten Theilen unseres Vaterlandes im täglichen Verkehr, glaube ich dem von verschiedenen Blättern über den bevorstehenden Rücktritt des Ministers Falk ausgedrückten Bedauern gegenüber behaupten zu können, daß die Nachricht von dem möglichen Ausscheiden eben dieses Ministers mit großer Befriedigung in den weitesten Kreisen begrüßt worden ist, zugleich in solchen, welche in dem Rücktritte Falks keineswegs den Anfang einer Nachgiebigkeit gegen Roms unbegründete Ansprüche sehen oder gar wünschen. Auf positiven Bahnen ward stets unseres Vaterlandes Bestes gefördert."

Wenn es noch eines Beweises für den Ursprung der gegen die Stellung Dr. Falks gegrabenen Minen bedurft hätte: hier ist er. Den Machtgelüsten der evangelisch-orthodoxen Hierarchie, den „positiven Bahnen" der Herren Kögel, Stöcker, Hegel und Genossen gilt der Ansturm gegen den Mann, dessen Sturz ohne Ausnahme überall als das Einlenken Preußens auf den Weg nach Canossa angesehen werden würde. Was kümmert die „Positiven" Staat und Reich, wenn sie nur triumphiren und, sei es auch auf den Trümmern der verödeten preußischen Landeskirche, ihre Fahnen flattern lassen können."

Selbst der nationalliberalen ‚Tribüne' scheint der Ausdruck: „Roms unbegründete Ansprüche" in einem conservativen Blatte, wie es die ‚Kreuzztg.' ist, nicht begründet zu sein; denn sie setzt hinter das Wort „unbegründet" ein Ausrufungszeichen. Die Partei der ‚Kreuzztg.' hat dadurch wieder einmal zu erkennen gegeben, daß sie den „Culturkampf" ganz gern acceptiren würde, wenn dabei nur „Rom" und nicht zugleich die orthodox-protestantische Staatshierarchie verschlungen würde. Ein tragisches Geschick hat es allerdings gefügt, daß durch den „Culturkampf" Rom gekräftigt und der historisch überkommene Protestantismus vernichtet worden ist!

— Aus Schrotz, in Westpreußen, erhält die ‚Germ.' die Nachricht, daß es dem dortigen Staatspfarrer Lisak, obwohl er dort bereits über ein Jahr weilt, nicht gelungen ist, auch nur eine einzige Seele aus der gegen 3000 Parochianen zählenden Gemeinde zum Besuche seiner Funktionen resp. der Kirche zu bewegen.

— Zu den Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest gehört die wirksame Bekämpfung des Viehschmuggels an den Grenzen durch gleichzeitiges Aufgebot aller Mittel. Der Reichskanzler hat an den Bundesrath eine Zuschrift über dauernde Verbesserung der Grenzbewachung an den Grenzen gegen Rußland und theilweise auch gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet. Es heißt in der Zuschrift:

„Gegenwärtig sind längs der preußisch-russischen Grenze und der Grenze des preußischen Regierungsbezirks Oppeln gegen Oesterreich-Ungarn im Ganzen 192 Gensdarmen und 500 Grenzzollbeamte stationirt, welchen gemeinsam die Sorge für Aufrechterhaltung der bestehenden Einfuhrverbote und Beschränkungen obliegt. Diese Kräfte genügen der preußischen Regierung im Allgemeinen zur Wahrnehmung der polizeilichen und sonstigen Verwaltungsinteressen an jenen Grenzen. Dieselben sind jedoch nach den vorliegenden Erfahrungen nicht ausreichend, um den Viehschmuggel mit Erfolg zu bekämpfen. § 14 des Gesetzes vom 7. April 1869 weist zur Durchführung der Absperrungsmaßregeln auf militärische Hilfe hin. Von diesem Mittel ist auch für die bezeichneten Grenzen wiederholt und in großer Ausdehnung Gebrauch gemacht worden. Im Laufe des verflossenen Jahres sind einzelne Grenzstrecken lange Zeit hindurch militärisch besetzt gewesen, und noch in diesem Augenblick findet eine solche Besetzung an verschiedenen Stellen statt. Indessen abgesehen davon, daß solche militärische Grenzsperren in der Ausdehnung, in welcher sie in der letzten Zeit nothwendig gewesen sind und in welcher sie, falls nicht andere Auskunftsmittel an ihre Stelle treten, noch für einen Zeitraum von unabsehbarer Dauer unerläßlich sein werden, sehr bedeutende Kosten verursachen, sind sie auch mit den Interessen des Reichsheeres nicht vereinbar. Diese Interessen fordern dringend, daß die schon geraume Zeit andauernde umfangreiche Inanspruchnahme von Truppen zu Commandos der in Rede stehenden Art, welche die geordnete Ausbildung der Truppen unterbricht und dadurch fühlbare Schäden mit sich bringt, auf ein möglichst geringes Maß zurückgeführt werde. . . . Nach den Ergebnissen eingehender Ermittelungen sind 143 Fußgensdarmen, 30 berittene Gensdarmen und 7 berittene Oberwachtmeister für erforderlich zu erachten. Der entstehende Aufwand ist veranschlagt worden: an einmaligen Ausgaben für die erste Ausstattung und Ausrüstung auf 43,425 M., an dauernden Unterhaltungskosten auf jährlich 345,380 M. Dazu kommen noch die Commandozulagen, welche den an die Landesgrenzen zu commandirenden Gensdarmen vorschriftsmäßig gezahlt werden müssen, bis dieselben auf den preußischen Etat übernommen werden können, eventuell also bis zum 1. April 1879. Diese Commandozulage beträgt für den Gensdarm 60 M. und für den berittenen Oberwachtmeister 75 M. monatlich."

Rosenberg (Westpreußen), 22. Mai. Der Kreisrichter Dr. Kolkmann ist, in der Voraussetzung, daß er der Verfasser der Broschüre: „Nikolaus Plattenberg, der preußische Richter von seinen Schattenseiten" sei, angeklagt, durch seine Erörterungen, welche das Vertrauen zu den Gerichten und zu der preußischen Rechtspflege zu erschüttern geeignet seien, gegen die Standesehre verstoßen zu haben. Auf Grund dieser Anklage soll gegen ihn das Disciplinarverfahren eingeleitet werden.

Constanz, 21. Mai. Ueber das zu Ehren des hochw. Herrn Erzbisthumsverwesers v. Kübel im oberen „Inselhotel-Saale" abgehaltene Banket berichtet das ‚Konstanzer Tageblatt':

„Das Fest verlief in der herzlichsten Weise, wie ein trautes

---

seiner Tochter in die seinigen legen. So tiefe Verwirrung vermag das Gaukelspiel der Liebe selbst in einem sonst so hellen Kopfe, einem so einfachen und geraden Sinne anzurichten. Ein beneidenswerther Zustand war es nicht, in welchem er sich jetzt stets zu dem Gange anschickte, wenn es im Hause des Hofraths etwas zu verrichten galt. Schon auf dem Wege klopfte sein Herz in bangem Ungestüm; wenn er dann vor der Glasthür die Klingel zog, schnürte ihm ein Gefühl fieberischer Erwartung die Kehle zusammen, und wenn er gar Martha's ansichtig wurde, glaubte er den Boden unter den Füßen zu verlieren, die Wände schienen vor seinen Augen zu tanzen und die menschlichen Gestalten auseinanderzufließen. Nein! ein beneidenswerther Zustand war es nicht, in welchem der arme thörichte Tischlergeselle dahinlebte, denn Martha befand sich nicht immer in der Laune, ihr übermüthiges Spiel festzuhalten, und dann harrte er, wenn er im Hofe des Meisters beschäftigt war, und Martha im Garten nebenan in einem Buche las, vergebens, daß sie auch nur ein einziges Mal ihr Auge aufschlagen werde, um einen Blick nach ihm auszusenden; dann fühlte er sich über alle Maßen beschämt, wenn er, in das Nachbarhaus gerufen, in jener fieberischen Aufregung vor Martha stand und diese dann doch mit kühler Unbefangenheit auseinandersetzen hörte, welchen Dienst man von ihm verlange: nein, es war kein beneidenswerther Zustand, das angebetete Mädchen, festlich zum Ball geschmückt und strahlend wie eine Königin, in den Wagen steigen zu sehen und für seinen bewundernden Gruß ein kaum bemerkbares hochmüthiges Kopfnicken zu erhalten.

Und doch, wie rasch hatte er alle diese ihm unbegreiflichen Zurücksetzungen vergessen, wenn es Martha beikam, ihr neckisches Spiel wieder aufzunehmen und, der Laune des Augenblicks nachgebend, ihn durch den Zauber ihrer Augen wieder auf's Neue zu umstricken. Dann war ihm plötzlich, als müsse er sich selbst die Schuld beimessen, daß sie ihm so lange kein Zeichen ihrer Gunst gegeben; er klagte sich der Muthlosigkeit, der Feigheit an, in der er ihre stummen und doch so deutlichen Bekenntnisse bisher ohne jede äußere Erwiderung gelassen habe, und meinte, sie habe ihm noch ein Mal, vielleicht das letzte Mal, verziehen.

(Forts. folgt.)

Familienfest zwischen Vater und Kindern: zugleich durchweht von den innigsten patriotischen Gefühlen, wozu schon die herzliche gegenseitige Begrüßung Sr. Excellenz des Generallieutenants v. Scheffler und des Bischofs im untern Hotel-Saale die erste Veranlassung gab, die auf alle Anwesenden den erfreulichsten Eindruck machte. Zwei Generale, wenn auch verschieden an Uniform, aber gleich getreue, eifrige Diener ihrer Oberherren und einer gleich wichtigen Sache: der staatlichen und kirchlichen Ordnung, in einer so vielfach zur Insurbordination geneigten Zeit — drücken sich wie verwandte Brüder die Hände! Diese Gefühle wurden noch gesteigert durch den ersten Toast des hochw. Herrn Bischofs. Nach herzlichen Dankesworten für den so liebevollen Empfang Seitens der hiesigen Katholiken, Jung und Alt, in und außer der Kirche, an diesen beiden Tagen, die ihn so lebhaft wieder an die herrliche Konradifestfeier erinnerten, betonten Se. Bischöfliche Gnaden besonders die Nothwendigkeit, an dem Fundamente des Glaubens standhaft und männlich-muthig zusammenzuhalten. Das bringe Achtung und Ehre vor Gott und der Welt und nur dadurch würden die Männer zugleich auch eine Stütze der weltlichen Obrigkeit. Es sei ein nothwendiges Zeitbedürfniß, daß alle glaubensfesten, charakter- und liebevollen Männer einig, muthig und fest ihr zur Seite stehen, als kräftige Stütze gegen die Gewalt- und Umsturzideen unserer Tage. Dies zeige das verbrecherische Attentat jüngster Tage auf das allverehrte Reichsoberhaupt, Seine Majestät den Kaiser Wilhelm und unsere innigstgeliebte Landesmutter Großherzogin Louise, das wir alle aus tiefstem Herzensgrunde verabscheuen. Wir könnten Gottes allmächtiger und erbarmungsvoller Vorsehung nicht genug danken für die glückliche Abwendung dieses ruchlosen Attentats, was aber auf's Neue Zeugniß gebe, daß ohne Glaube, ohne Religion, ohne Gottesfurcht dem Menschen Nichts mehr ehrwürdig und heilig ist; deshalb sei die Pflege dieser Tugenden unsere gemeinschaftliche Pflicht, welche, wie die Kirche, so auch das Vaterland und der Kaiser heutzutage von allen wahren Männern in gleicher Weise gebieterisch zu fordern berechtigt sind. In diesem Sinn und zum Dank für die beiderseitige Rettung brachte der Hochw. Herr sein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und unsere durchlauchtigste Großherzogin in das mit größter Begeisterung auf die zündenden bischöflichen Worte, die sicher auf die Herzen aller Anwesenden einen bleibenden segensreichen Eindruck gemacht haben, eingestimmt wurde. . . . ."

Italien.

*** **Rom,** 21. Mai. In der gestrigen Abendversammlung riß der Führer des Pilgerzuges, Felix Graf Loe, die Anwesenden mit sich fort. An den Rückblick auf das großartige Wirken Pius IX. knüpfte er den Hinweis auf die so hoch erfreuliche Erscheinung unsrer Tage, daß das katholische Volk Deutschlands fest und innig zu Rom stehe, wie vielleicht nie zuvor; diese Beziehung finde ihren sichtbaren und feierlichen Ausdruck in den jährlichen Pilgerzügen, welche als die außerordentlichen Botschafter des katholischen Deutschlands vor dem Papste erscheinen. Eine ständige Botschaft aber bilde der deutsche Leseverein im Bunde mit den andern in Rom ansässigen Landsleuten, und dieselben erfüllten ihre Aufgabe in der ruhigsten glänzendsten Weise. In das Hoch auf die römische Botschaft der deutschen Katholiken beim hl. Stuhle stimmten die Pilger mit stürmischer Begeisterung ein. — Es hat sich unter den Wallfahrern ein Liederkränzchen gebildet, das, vortrefflich besetzt, unter seinem Dirigenten Ausgezeichnetes leistet und wesentlich zur Hebung der Stimmung beiträgt.

Heute Morgen besuchten die Pilger das Colosseum, die Kirche des h. Clemens und das christliche Museum des Lateran; es war der genußreichste, belehrendste und erbauendste Ausflug, den sie bisher gemacht hatten. Am Nachmittage wurden die Kirchen des transtiberinischen Gebietes besucht, nämlich die der h. Cäcilia, des h. Chrysostomus, der Mutter Gottes und des h. Petrus in Montoris.

In der gestrigen Abendversammlung hielt der Geistliche Rath Hr. Dr. Zehrt eine warme Ansprache an die Pilger; von Zeit zu Zeit wurden noch einige Lieder gesungen. Heute Morgen fand der erste Ausgang in die Katakomben statt. Zuerst wurden die heidnischen Columbarien besucht; dann ging es zum Kirchlein Domine quo vadis, darauf zu den Katakomben, in deren Gängen und Capellen die Pilger während 2 Stunden umher geführt wurden. Dann hielten dieselben noch ihre Andacht in der Kirche des h. Sebastian. Am Nachmittage hatte der Tagesplan einen großen Besuch nicht angesetzt, da die Wallfahrer sich zu der gemeinschaftlichen Communion auf morgen früh vorzubereiten hatten. Am Abende hatte das Commite zur Gründung eines deutschen Krankenhauses in Rom private Audienz bei Sr. Heiligkeit, um dem h. Vater die ersten Exemplare seiner Photographie zu überreichen. Unseren Pilgern wird morgen die Gelegenheit gegeben werden, zunächst vor allem andern diese Photographie zu kaufen. Dieselbe ist nach allgemeinem Urtheile entschieden die schönste und beste von allen seitherigen Aufnahmen. Die Witterung hat sich abgekühlt, das Befinden unserer Pilger läßt nichts zu wünschen übrig.

Rom, 23. Mai. Heute Mittag 12 Uhr ertheilte Papst Leo den deutschen Pilgern Audienz. Frhr. v. Loë verlas eine Adresse. Der Papst antwortete in einer viertelstündigen lateinischen Ansprache, welche voll warmen Lobes für Deutschlands Katholiken war.

Rom, 18. Mai. Man schreibt dem ‚Lb. Bote.': Auf Veranlassung und Anrathen des großen Pius IX. wurde der Verein der Advokaten von St. Peter gegründet. Demselben traten die katholischen Rechtsgelehrten nicht nur Roms, sondern ganz Italiens bei. Der Präsident dieses vorzüglichen Vereines ist der Graf Agnelli bei Malherbi, einer der hervorragendsten Rechtsgelehrten Roms. Die Advokaten von St. Peter haben schon oftmals gegen kirchenfeindliche Gesetze öffentlich protestirt und als Rechtsgelehrte deren Schändlichkeit bewiesen, indem sie sich auf das canonische und bürgerliche Gesetz beriefen. Dieser Verein nahm denn auch sehr rasch an zahlreichen Mitgliedern zu und zwar aus verschiedenen Ländern. Heute zählt er schon etwa 800 Mitglieder. Vor einigen Tagen versammelten sich die wirklichen Mitglieder in der ersten General-Versammlung seit der Constituirung ihres Vereines. In dieser Sitzung wurde vorgeschlagen, den Herrn Dr. Adam Bock, Abgeordneten des deutschen Reichstages, als Ehren-Mitglied in den Verein der Advokaten von St. Peter aufzunehmen, indem derselbe stets als ein unerschrockener Vorfechter der hl. Römisch-Katholischen Kirche, als der rechten Centrums-Partei angehörend, öffentlich im deutschen Parlamente und bei andern Gelegenheiten aufgetreten ist. Einstimmig und mit lebhaften Applausen wurde dieser Vorschlag ohne jede Discussion angenommen. Herr Dr. Adam Bock ist also Ehren-Mitglied des Vereines der Advokaten von St. Peter. Er ist das erste deutsche Ehren-Mitglied. Nach ihm wurden noch fünf andere aus verschiedenen Ländern aufgenommen. Heute wird, wie wenigstens beschlossen wurde, sein Ernennungs-Diplom nach Deutschland abgesendet werden.

— Dem ‚Journal de Bruxelles' schreibt man aus Rom, 11 d.: „Die liberalen Blätter fangen wieder das Spiel an, welches sie unter Pius IX. 20 Jahre lang trieben: der Papst ist krank. Nach ihnen wird Leo XIII. es nicht lange mehr treiben, die Luft von Rom macht ihm den Garaus. Seine grausame Umgebung opfert ihn der „Gefangenschafts-Komödie." Er möchte wohl gern nach Castel Gandolfo oder Perugia gehen; aber das h. Collegium ist dagegen, und er muß gehorchen. Zur Zeit Pius' IX. waren es die Jesuiten, heute sind es die Cardinäle und intransignenten Prälaten. Die Wahrheit ist, daß Leo XIII. sich wohl befindet. Vielleicht arbeitet er mitunter zu viel und ermüdet sich durch zu häufige Audienzen. Ich weiß das nicht. Aber er führt eine Lebensweise, die ihm gestatten wird, ohne schlimme Folgen die Hitze des Römischen Sommers zu überstehen. Er steht auf um fünf Uhr, betet, geht durch die Museen, und läßt sich an's Ende der vaticanischen Gärten zu dem hübschen Pavillon Pius' IX. tragen, wo er einen Altar errichten ließ. Hier feiert er das h. Meßopfer, wohnt einer zweiten h. Messe eines seiner Kapläne bei, nimmt eine Tasse Chocolade und macht einen tüchtigen Spaziergang durch die Alleen. Um acht Uhr kommt er zurück und beginnt mit Cardinal Franchi zu arbeiten. Am Abend macht er einen zweiten Spaziergang, nimmt ein bescheidenes Abendessen ein und zieht sich um neun Uhr zurück, um allein bis elf Uhr oder Mitternacht zu arbeiten."

England.

London, 24. Mai. ‚Standard' erfährt: Schuwaloff's Mittheilungen würden den heutigen Kabinetsrath beschäftigen; die neuestens gehegten günstigen Erwartungen wären anscheinend gerechtfertigt. Wenn schon noch nicht fest geregelt, werde der Kongreß doch zusammentreten, falls nicht durchaus störende Zwischenfälle eintreten sollten. Die Elemente der Verständigung zwischen England und Rußland seien gewonnen; der Kaiser sei England mit erheblichen Zugeständnissen entgegengekommen, und obschon noch viele Schwierigkeiten überwunden werden müßten, sei doch eine friedliche Lösung zu erwarten, wenn die gegenwärtige Stimmung des russischen Kabinets andauere.

— Ein inspirirter Artikel der ‚Morning Post' besagt: Schuwalow überbringe die Versicherung, daß die friedliche Stimmung in Petersburg der in London herrschenden vollständig gleichkomme; derselbe sei auch der Träger gewisser Ausdrücke der Bereitwilligkeit, den englischen Anschauungen entgegenzukommen und eines allgemeinen Planes zur Erzielung der Versöhnung. Rußland lehne es zwar ab, den Vertrag auf dem Kongreß diskutiren zu lassen. Schuwalow versichere, daß sein Kaiser Todleben jeden Versuch der Ueberrumpelung Konstantinopels untersagt habe. Die russische Regierung sei auch ohne allen Konnex mit dem jüngsten Aufrufe zur Equipirung einer Kreuzerflotille. Die nächsten Tage würden wahrscheinlich Zeugen des Beginns von Besprechungen sein, die schließlich die Grundlagen praktischer Verhandlungen bilden dürften.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. Mai. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Juni d. J. die Ein-Sechstel-Thalerstücke (5 Groschenstücke), und die Einpfennigstücke alten Gepräges völlig werthlos werden. Nur noch bis zum 1. Juni einschließlich werden die gedachten Münzen bei den Königl. Steuerkassen, Forstkassen ꝛc. sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgewechselt. Zugleich erinnern wir nochmals daran, daß die 100 Marknoten der vormaligen preußischen Bank bis zum 1. Juni d. J. nicht nur bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin, sondern auch bei den Zweiganstalten der Bank gegen Baargeld umgetauscht werden können. Nach dem 1. Juni 1878 erfolgt die Einlösung dieser abgerufenen Noten nur noch bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin.

Neuß, 27. Mai. Gestern veranstaltete der hiesige Brieftauben-Verein das erste diesjährige Preiswettfliegen. Die Tauben wurden um 6 Uhr Morgens von Nermur aufgelassen nnd traf die erste Taube schon gegen ½9 Uhr hier ein bis gegen ½10 Uhr waren fast sämmtliche hier. Der erste Preis erhielt eine Taube des Herrn Wilh. Krings während der zweite Preis eine Taube des Herrn Pulm errang, den 3. und 4. Preis trugen 2 Tauben des Herrn Jac. Hermkes davon. Wie wir hören, soll in einigen Wochen das zweite Haupt-Preisfliegen von Paris aus stattfinden.

Düsseldorf, 25. April. Im öffentlichen Ausgang am Haupteingang des Zuchtpolizeigerichtssaales hierselbst ist folgende seltsame Vorladung angeheftet:

Die Amalie Maubach, früher Vorsteherin des Ursulinerklosters zu Düsseldorf, im Inlande ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, ist vorgeladen am Dienstag den 9. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, in der öffentlichen Sitzung des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf, correctionelle Kammer (Königsplatz) zu erscheinen, um über die Beschuldigung: Als Vorsteherin einer inländischen Corporation des zu Düsseldorf bestehenden Ursulinerklosters für diese Schenkungen und zwar am 26. Januar 1872 700 Thlr. (Schuld des Ludwig Zensen), am 10. Juni 1872 2000 Thlr. (Schuld des Hugo Ekenbölling) und im Jahre 1873 oder 1874 1537 Thlr. 15 Sgr (Schuld des Peter Hellingrath) in Empfang genommen zu haben, ohne die dazu erforderliche Genehmigung innerhalb 4 Wochen nachgesucht zu haben, das Rechtliche verhandeln zu hören.

Düsseldorf, 25. Mai. Abermals sind von dem Bergisch-Märkischen Bahnbetriebe zwei Unglücksfälle zu melden. Ein Bahnarbeiter von Unterbach wurde vorgestern unterhalb Gerresheim von einer Maschine erfaßt und überfahren, ein gleiches Geschick ereilte Nachmittags einen Arbeiter der Bahn bei Grafenberg. Beide Unglückliche waren sofort todt.

Viersen, 24. Mai. Auf eine höchst unerwartete Weise gelangte dieser Tage, laut der ‚Niederh. Vztg.', eine hiesige Familie in den Besitz eines schon längst verloren gegebenen, nicht unerheblichen Guthabens, und verdient der Fall wegen der darin documentirten, leider seltenen Redlichkeit öffentlich bekannt zu werden. Vor länger als 12 Jahren wanderte eine Familie P. aus Wetten bei Kevelar aus nach Amerika, unter Zurücklassung ihrer Schulden. Vor einigen Monaten erhielten nun die Gläubiger per Circular eine Aufforderung zur Einsendung ihrer Forderungen, da die Schuldner, wie sie erklärten, nun in der Lage seien, ihre Schulden zu bezahlen, welche sie bei ihrer Auswanderung wegen Armuth nicht hatten decken können. Auf Einsendung der Rechnung folgte auch schon bald per Postanweisung die pünktliche Ausgleichung derselben, gewiß ein Fall, welcher mit den vielen Durchbrennereien, welche jetzt so sehr an der Tagesordnung sind, im grellsten Widerspruch steht.

Borst, 25. Mai. Man schreibt der ‚Niederrh. Vztg.': Um die Feier der ersten Communion der Kinder am weißen Sonntage zu erhöhen, hatten hier mehrere Bürger ihre Fahnen ausgehängt. Die hierzu erforderliche polizeiliche Erlaubniß wurde, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre vorausgesetzt. Doch sieh, da kommt dieser Tage die Vorladung, am 7. Juni in der öffentlichen Sitzung des Königlichen Polizeigerichtes zu Kempen zu erscheinen, um über die nachstehende Beschuldigung das Rechtliche erkennen zu hören:

„Am 28. April cr., ohne vorher die polizeiliche Erlaubniß einzuholen, ihr Haus mit Fahnen beflaggt zu haben."

Ruhrort, 23. Mai. Gestern Abend gegen 5½ Uhr ereignete sich, laut der ‚Duisb. Vztg.', ein gräßliches Unglück. Ein achtjähriger Knabe gerieth, während er sorglos spielte, zwischen die Puffer zweier Kohlenwagen und wurden ihm Brust und Kopf vollständig zerquetscht. Ueber und über mit Blut überlaufen wurde er bewußtlos in das elterliche Haus getragen. Da er noch etwa eine Stunde lebte, konnte er zu großer Beruhigung für seine namenlos betrübten Eltern noch mit den Gnadenmitteln der hl. Kirche versehen werden

Bonn, 24. Mai. Die diesjährige General-Versammlung der Görres-Gesellschaft wird am 27., 28. und 29. August zu Köln stattfinden. Die Mitgliederzahl wächst stetig in erfreulicher Weise. Sie beläuft sich gegenwärtig auf nahezu 1400, wozu noch über 500 Theilnehmer kommen. Voraussichtlich wird der Verwaltungsausschuß in der Lage sein, der General-Versammlung einen vollständig ausgearbeiteten Plan des in Aussicht genommenen Staats-Lexicons vorzulegen.

Elmpt, 20. Mai. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr brannten in Overhetfeld in kurzer Zeit 6 Wohnhäuser, 4 Scheunen und Stallungen gänzlich nieder.

Paderborn, 22. Mai. In den nächsten Tagen wird von hier eine mit mehreren Tausenden Unterschriften versehene Petition an den deutschen Kaiser abgehen, in welcher die Unterzeichner ersuchen, den Erlaß des Cultusministers, wonach die hiesige Niederlassung der sogenannten französischen Nonnen, mit der eine große Armenschule und höhere Töchterschule verbunden, mit dem 1. October d. J. aufgelöst werden muß, aufzuheben.

Vermischtes.

Darmstadt, 14. Mai. Das Bezirksstrafgericht verurtheilte heute den Gründer des Deutschkatholicismus Joh. Ronge wegen grober durch die Presse verübter Beleidigung des katholischen Pfarrers Gredy von Odernheim zu einer Geldbuße von hundert Mark.

Eisenach, 22. Mai. Man schreibt von hier der ‚Magd. Ztg.': Heute Abend ist telegraphisch die betrübende Nachricht hier eingetroffen, daß das weimarische Städtchen Ostheim vor der Rhön bei Mellrichstadt von einem großen Feuerschaden heimgesucht worden ist. Bis Nachmittag gegen 2 Uhr waren schon über 40 Häuser und die Kirche abgebrannt. Ostheim war ein wohlhäbiges, vornehmlich durch Landwirthschaft gut situirtes Städtchen.

— In Augsburg wurde jüngst eine social-demokratische Versammlung aufgelöst, weil der Vorsitzende sich weigerte, dem überwachenden Polizeibeamten Namen, Stand und Wohnung der Redner aufzuschreiben.

Aus Bayern, 23. Mai. Ueber ein in der Nacht vom 18. auf den 19. dss. in der Steinklammer bei Oberkreuzberg im bayerischen Wald begangenes Verbrechen wird der ‚Donau-Ztg.' gemeldet: Der Verwalter der dortigen Pappenfabrik, Rein, ein rüstiger Mann in den dreißiger Jahren, wurde im Bette erschlagen gefunden und dessen Frau gleichfalls im selben Zimmer mit schweren Wunden bewußtlos daliegend getroffen. Vor ungefähr einem halben Jahre ließ sich Hofrath Wildberger Rein aus Baden kommen. Derselbe zog aus so weiter Ferne mit einer jungen Frau und 3 ganz kleinen Kindern hierher und ward alsbald wegen seiner Milde und Freundlichkeit der Liebling der Fabrikarbeiter. Die Verwalter-Familie wohnte allein im Hause, weßhalb man erst Sonntag früh 8 Uhr die Blutthat entdeckte. Entsetzlich war der Anblick. Dem Verwalter war der Kopf unterhalb der Augen wahrscheinlich mit einem Beile fast zur Hälfte gespalten, so daß wohl dieser Hieb allein ihn augenblicklich tödtete. Die Frau hat drei schwere schwere Verletzungen über der Nase, an den Schläfen und Scheitel: die Arme wird ihnen wohl unterliegen müssen. Nebenan schliefen die drei kleinen Kinder, welche von der Mörderhand verschont wurden und von der ganzen blutigen Scene wahrscheinlich nichts hörten. Die ganze Wohnung wurde durchstöbert, alle Schubladen herausgerissen und das Geld fortgenommen. Wie verlautet, hat man kaum 25 M. gefunden.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. Mai

Weizen (neuer)	1. Qual.	23	70	Hafer (neuer)	15	50
	2. „	22	20	Rübsen (Aweel)	—	—
	3. „	—	—	Raps	—	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	15	90	Kartoffeln	8	—
	2. „	14	30	Heu	4	20
Gerste	Winter-	—	—	Roggenstroh	3	60
	Sommer-	—	—			
Buchweizen		—	—			

(Alles per 100 Kilo.

Preise unverändert

Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.	70	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	72	—
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	143	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	32	—
Kleien per 50 Kilo	5	—

Rüböl und Kuchen niedriger.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matter, hies. eff. M. 22.50—23.50 B., fremder 20.80—23.50 B., per Mai 20.70 B., —.— G., per Juli 20.75 bez., 20.75 B., 20.70 G., per Nov. —.— bez., 20.60 B., 2 .45 G.

Roggen matter, hies eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.30—17.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli —.— bz., 14.20 B., 14.10 G., per Nov. —.— bz., 14.40 B., 14.30 G.

Hafer matter, ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.00—16.00 B., fremder 14.75 B., per Mai —.— bez., 14.75 B., —.— G., per Juli 14.75 B.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 34.70 B., per Mai 34.20 B., 34.10 G., per Oct. 32.80 bez., 32.80 B., 32.70 G.

(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 500 Sack.

Düren, 25. Mai. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 22,66, 2. Qual. M. 21,58. Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 15,86, 2. Qual. 14,52. Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. 15.94, 2. Qual. 14,06. Gerste per 200 Pfd. M. 19,—. Buchweizen per 200 Pfd. 14,50.

Köln, 25. Mai. Kaffee brauner Java 162—65, hellbraun 150—55, hochgelb 132—38, gelb 122—28, gut ord. blank 114—18, ord. 110, Santos 92—100, Plantations 130—42 Pfg. per Pfd. Reis, Java Tafel- M. 25,—, ordin. Java 22,—, Patna 24, 1ma Arracan 16,50, 2da 16,— Korinthen, 1ma 36,50 2da 33,—, Smyrna-Rosinen 30, Mandeln, geschälte 125, Prinzeß- 150, Pflaumen, deutsche 28, türk. 34—38,50, Pfeffer, schwarz. 59, weißer 80, Piment 68 per 100 Pfd. Muscatnüsse 300, Muscatblüthe 235, Amboin-Nelken 185, Caneel, Ceylon 320, chines. 78, Java 270 Pf. per Pfd. — Häringe, holl. —, Stonsische 33, Tittlinge 30, — Liller Oliette 56,50, M., Prov.-Oel 105, Robbenthran 35, Bergerthran, brauner 65, blanker 72.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 44,—, Raffinade 43.—, Melis Nr. 1 42,50, Nr. 2 42,—, Nr. 3 —,—, Würfelraffinade 44,—, Würfelmelis Nr. 1 43,—, gemahlene Raffinade 42,—, gemahlene Melis Nr. 1 40,—, Nr. 2 39,—, Candis, weiß 55—60. halbweiß 52—55, gelb 52, schön hellbraun 50,—, hellbraun M. 48. R. Farin Nr. 18 35,—, Nr. 15 33,—, Nr. 12 M. 31,—.

Berlin, 25. Mai. Weizen per Mai M. —,— bez., Mai-Juni 210,— bez., Juni-Juli 210,— bez., Juli-August 205,— bez., Herbst 204,50 bez. Roggen per Mai M. 137,— bez., Mai-Juni 136,— bez., Juni-Juli 135,50 bez., Juli-August 136.— bez., Herbst 138.50 bez. Hafer per Mai M. 134,- bez., per Mai-Juni 134,— bez., Juni-Juli 134,— bez., Juli-Aug. 136,— bez., Herbst 139,— bez. Rüböl loco M. 63,- bez., per Mai 62,20 bz., Mai-Juni 62,20 bz., Herbst 61,90 bez. Spiritus loco M. 53, - bez., Mai-Juni 52.60 bez., Juni-Juli 52.60 bez., Juli-Aug. 53,60 bz., Aug.-Sept. 54,20 bz.

Antwerpen, 25. Mai. Petroleum fest. Blank disp. frs. 26.50 B., per Mai 26.50 B., Juni 26.50 B., Juli 26,75 B., Sept. 28,— B., Sept.-Dec. 28.75 B. — Amerik. Speck long frs. 62 short 68,—. — Woll-Umsatz 34 B. — Kurz Köln 120 10.

Antwerpen, 25. Mai. (Schluß.) Petroleum fest. Disp. frs. 26,25 bez. u. B., per Mai 26.50 B., Juni 26.50 B., Sept. 28.25 B., Sept.-Dec. 29.— B.

Paris, 25. Mai. Mehl 8 Marken per Mai 67,75, Juni 66,75i Juli-August 66,—, Sept.-Dec. 63,25. Weizen per 32,50, Jun, 31,75, Juli-August 30,75, Septbr.-Decbr. 29,25. Roggen per Mai 18,—, Juni 18,—, Juli-August 18,25, Sept.-Dec. 18,50. Rüböl per Mai 91,25, Juni 91,—, Juli-August 90,50, Septbr.-Decbr. 89,75. Spiritus per Mai 61,—, Juni 61,25, Juli-August 61,25, Sept.-Dec. 59,50. Zucker weißer Nr. 3 per Mai 65,25, Juni 65,50, Juli-August 65,75, Sept.-Dec. 62,50.

Hull, 25. Mai. Leinöl loco 26¼, per Mai-Aug. ——, per Sept.-Dec. 26. Raff. Cottonöl disp. 29⅜, per Mai-Aug. 30½.

Liverpool, 25. Mai. Baumwolle unverändert, Umsatz 10000 B., Zufuhr 6000 B.

London, 25. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 12 Cargos.

New-York, 24. Mai. Goldagio 100⅜. London 4.84⅜. D. — Mehl extra Stute D. 4.75. Rother Frühjahrsweizen 1.25. — Fracht für Getreide 5¾. Petroleum Standard wh te 11⅛ cs. — Speck 4⅞. — Baumwolle middling Upland 11¼ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 7,000 Ballen, nach dem Continent —— B.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 22. Mai. Zutrieb zum heutigen Rindviehmarkt 900 Sack Preise hoch, trotzdem klagten die zutreibenden Handelsleute, mit Verlust verkaufen zu müssen, weil Seitens der Landwirthe beim Einkaufe immer höhere Forderungen gestellt würden. Für Norddeutschland wurden mehrere größere Parthien schwere Zugochsen um 58—62 Carolin das Paar aufgekauft.

Wien, 25. Mai. Die ‚Polit. Corr.' meldet aus Bucharest: Vom elften russischen Armeecorps sind fünf Geschütz-Batterien nach Rasgrad abgerückt. Weitere Truppen sollen folgen. Diese Bewegungen lassen auf die ernste Absicht Totlebens schließen, nöthigenfalls vor allem die Räumung von Schumla mit Gewalt durchzusetzen.

London, 25. Mai. Regierungskreise beurtheilen die Lage entschieden hoffnungsvoll. Der Congreß soll bei seinem Zusammentritt die Hauptfragen erledigt vorfinden und kurze Zeit dauern. Berlin bleibt als Congreßort bezeichnet. Verhandlungen wegen gleichzeitigem Rückzuge des russischen Heeres und der britischen Flotte sind neuerdings im Gange.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7,9. 7,46. 9,28**. 10,18. 11,56. 1,49. 3,56†. 6,33. 9,22.
Von Norf nach Köln: 7,19. 7,56. 10,26. 12,6. 6,42. 9,32.
Von Dormagen nach Köln: 7,33. 8,8. 10,40. 12,19. 2,6. 6,56. 9,45.
Von Worringen nach Köln: 7,44. 8,18. 10,51. 12,30. 4,21†. 7,7. 9,55.
Von Longerich nach Köln: 7,55. 8,28. 11,2. 12,41. 2,23. 7,18. 10,6.
Von Nippes nach Köln: 8,5. 8,37. 11,12. 12,51. 7,28. 10,15.
Crefeld: 7,—. 8,48. 10,14. 12,45. 2,27†. 3,44. 6,28. 9,18. 9,36**. 11,19*.
Cleve: 7,—. 10,14. 2,27†. 3,44. 6,28.
Essen: 7,—. 10,14. 2,27†. 3,44. 6,28. 9,18.
Benlo: 7,—. 10,14. 2,27†. 3,44. 6,28.
Düren: 6,21. 8,40. 10,53. 2,30. 7,10.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,36. 8,55. 11,8. 2,46. 7,25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,46. 9,4. 11,20. 2,56. 7,34.
Von Harff nach Düren: 6.56. 9,15. 11,32. 3,8. 7,46.
Von Bedburg nach Düren: 7,3. 9,22. 11,41. 3,16. 7,54.
Von Elsdorf nach Düren: 7,13. 9,32. 11,51, 3,26. 8,4.

Nach Neuß von:

Köln: 6,10. 7,10. 9,25. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,15. 8,50**. 10,30*.
Nippes: 7,18. 11,48. 2,48. 8,21. 10,26*.
Longerich: 7,30. 11,57. 2,57. 5,42. 8,30. 10,35*.
Worringen: 7,44. 12,7. 3,7. 5,52, 8,40. 10,45*.
Dormagen: 6,35. 7,57. 9,50. 12,16. 3,16. 6,—. 8,49. 10,54*.
Norf: 8,15. 12,30. 3,30. 6,13. 9,2.
Crefeld: 6,35. 7,8. 9,41. 11,22. 1,14. 3,27†. 5,56. 8,45.
Cleve: 7,55. 11,26. 2,2*. 4,7. 6,59.
Essen: 6,1. 8,41. 12,10. 2,19. 4,9. 7,49.
Benlo: 5,51. 9,56. 12,—. 2,5. 4,30. 7,20.
Düren: 5,37. 8,10. 10,20. 3,6. 7,20.
Elsdorf: 5,58. 8,31. 10,43. 3,27. 7,43.
Bedburg: 6,8. 8,41. 10,54. 3,37. 7,53.
Harff: 6,15. 8,49. 11,2. 3,45. 8,1.
Grevenbroich: 6,29. 9,3. 11,19. 3,59. 8,15.
Capellen-Wevelinghoven: 6,37. 9,12. 11,28. 4,7. 8,23.

Neuß-Rheydt.

Neuß Abf.: 7,2. 10,15. 2,25. 6,33. 9,23.
Von Schiefbahn: 7,19. 10,32. 2,42. 6,50. 9,40.
Von Neersen-Neuwerk: 7,25. 7,36. 10,11. 10,38. 1,39. 2,48. 5,36. 6,56. 9,15. 9,46.
Von Duenn Haltestelle: 7,41. 1,44. 9,51.
Von Gladbach (Boekel): 7,35. 7,48. 10,21. 10,48. 1,50. 2,58. 5,47. 7,6. 9,25. 9,58.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten:

Am 17. Mai. Helene, Tochter des Schlossers Theodor Klipping. — Am 18. Helena, T. des Tagelöhners Anton Reif. — Margaretha, T. des Tagelöhners Heinrich Pesch. — Philipp Hubert, Sohn des Postpacketträgers Heinrich Wilh. Göbels. — Anna Maria Johanna Catharina, T. des Kaufmannes Johann Hubert Adolf Dorff. — Am 19. Maria Gertrud, T. des Tagelöhners Johann Peter Frommen. — Maria Christina, T. des Schreiners Theod. Welter. — Am 20. Johann Anton, S. des Maurers Engelbert Breuer. — Am 21. Carl Johann, Sohn des Bahnwärters Heinrich Fiedler. — Henrietta Elisabeth Franzisca, T. des Locomotivführers Wilhelm Weiland. — Am 23. Anna Margaretha Hubertina, T. des Packmeisters Friedrich Napp. — Mathias, S. des Bäckers Heinrich Joseph Küpper. — Maria Hubertina Elisabeth, T. des Tagelöhners Jacob Beierling.

Sterbefälle:

Am 20. Mai. Peter Wilhelm Frey, ledig, 79 Jahre alt. — Am 21. Maria Helena Lingen, 9 Monate alt. — Mathias Nassen, 7 J. alt. — Am 23. Christina Margaretha Blömer, ledig, 62 J. alt. — Joseph Schafthausen, Ehegatte von Gertrud Huberta Moll, 44 J. alt. — Drei todtgeborene Kinder.

Heiraths-Verkündigungen.

Caspar Komanns aus Ramrath und Catharina Zander aus Hülchrath, beide hier wohnhaft. — Hermann Joseph Weiß und Elisabeth Hover, beide von hier. — Maria Johann Adolph Düren und Maria Elisabeth Huberta Zingsem, beide von hier. — Peter Heinrich Zwieckart von hier und Maria Eva Pfeiffer aus Anstel, hier wohnhaft. — Clemens Mertens aus M.-Gladbach und Anna Maria Köhler aus Mellrichstadt, beide hier wohnhaft. — Johann Hubert Erfenich aus Helpenstein und Anna Sibilla Rosellen aus Widdeshoven, hier wohnhaft.

Heirathen:

Johann Hubert Bongartz und Odilia Götz.

Unterhaus auf der Niederstraße per Oktober zu vermiethen.

Auf der Strecke vom Bahnhofe Grevenbroich über Garzweiler nach Stolzenberg ist am Mittwoch den 22. d. Mts., Abends,

eine große Fahrpeitsche

verloren gegangen. Der redliche Finder erhält gute Belohnung.

Stolzenberg bei Priesterath.

Joh. Klauth.

Schöne **junge Schweine** sind zu haben bei

Jacob Leuchtenberg,
vor der Brücke zu Grimlinghausen.

Das amtliche Kreisblatt veröffentlicht folgende Nachweisung

derjenigen Ersatz-Reservisten I. Klasse, Reservisten und Wehrleute, deren Gesuche um Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung bei der Klassification pro 1878 berücksichtigt worden sind.

1. Büde Ad. Jos. zu Neuß,
2. Seeger Heinr. zu Neuß,
3. Kruchen Adolph zu Neuß,
4. Breuer Heinr. zu Neuß,
5. Lazarus Max Hugo zu Neuß,
6. Kuller Jos. A. Hub. zu Neuß,
7. Lieven Wilh. Hub. zu Neuß,
8. Kauffels Jac. And. Hub. zu Neuß,
9. Kauffels Pet. Theod. zu Neuß,
10. Herken Pet. Ad. zu Neuß,
11. Panzer Wilh. Hub. zu Neuß,
12. Scharff Gottf. Alex. zu Neuß,
13. Stemmeler Joh. Hub. zu Neuß,
14. Weirichs Adam zu Neuß,
15. Vieten Fr. Wilh. zu Neuß,
16. Bienefeld Joh. H. zu Oberloerick,
17. Holzschneider J. H. A. zu Heerdt,
18. Maeschig J. H. zu Oberloerick,
19. Ecken J. H. A. zu Obercassel,
20. Göbbels Wilh. zu Büderich,
21. Hagemus Balth. Wilh. zu Büderich,
22. Küppers Wilh. Hub. zu Röttgen,
23. Nilges H. J. H. zu Niederloerick,
24. Kamp J. H. Th. zu Kanzlei,
25. Bockers Heinr. Jac. zu Kaarst,
26. Beckers Vincenz zu Kaarst,
27. Hehnen Heinrich zu Kaarst,
28. Beyer J. Engelb. zu Holzbüttgen,
29. Kemmerling Carl Hub. zu Büttgen,
30. Kamper Carl zu Rottes,
31. Speck. P. H. H. zu Buscherhöfe,

Im Kreise **Grevenbroich** wurden zurückgestellt:

A) Hinter den letzten Jahrgang der Reserve:

1. Carl Strommenger aus Kelzenberg,
2. Jac. Panzer aus Wevelinghoven,
3. W. H. Kippels aus Neuenhausen,
4. Anton Dederichs aus Gustorf.

B) Hinter den letzten Jahrgang der Landwehr:

1. H. M. Strerath aus Bedburdyck,
2. Pet. Mich. Esser aus Bedburdyck,
3. M. J. H. Rings aus Elfgen,
4. Jacob Schläger aus Elfgen,
5. P. J. H. Schieren aus Noithausen,
6. Heinr. Pfeil zu Höningermühle,
7. Peter Bongartz zu Ramrath,
8. M. H. Bergheim zu Frimmersdorf,
9. J. P. J. Schmitz zu Priesterrath,
10. Josef Gilles zu Langwaden,
11. Franz Froitzheim zu Kaulen,
12. Wm. Al. Hamm zu Jüchen,
13. Friedr. Nic. Mainz zu Wanlo,
14. Joh. Andr. Hahn zu Aldenhoven,
15. Michael Henk aus Fürth,
16. Jacob Hansen zu Ueckinghoven,
17. Johann Baller zu Ramrath,
18. Johann Aretz zu Widdeshoven,
19. Johann Sebetzky zu Deelen,
20. C. Rommerskirchen zu Frimmersdorf,
21. Joh. Hub. Köpp zu Frimmersdorf,
22. Pet. Wilh. Conrads zu Priesterath,
23. Hub. W. Strerath zu Dannerhof,
24. H. M. Faßbender zu Vierwinden,
25. Nicolaus Müschen zu Otzenrath,
26. Gustav Quack zu Jüchen,
27. Pet. Hub. Stammen zu Speck,
28. Peter Gilles zu Hülchrath,
29. Joh. Heinr. Wirtz zu Wanlo,
30. Friedrich Koch zu Wevelinghoven,
31. Joh. Wilh. Aretz zu Wevelinghoven,
32. Otto Heinen zu Wickrathberg,
33. Joh. H. Kippels zu Neuenhausen,
34. Fried Wilh. Holz zu Neuenhausen.

C) Hinter den letzten Jahrgang der Ersatz-Reserve:

1. Joh. Strerath aus Neuenhoven,
2. Heinr. Hansen aus Hemmerden,
3. Pet. Hub. Lück aus Hoisten,
4. Mathias Wolf aus Weckhoven,
5. J. P. H. Hösen aus Langwaden,
6. F. J. Kottmann aus Wevelinghoven,
7. F. W. H. Hermsen aus Tüschenbroich,
8. H. J. H. Splinter aus Evinghoven.

Zimmer zu vermiethen, Niederstraße 68.

Erfahrene **Dachdeckergesellen** sucht Wilh. Böhm.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß meine liebe gute Frau

Catharina Knapp,
geb. **Kronen,**

heute Nachmittag 1½ Uhr nach längerem Leiden im Alter von 49 Jahren, vorher gestärkt durch die Heilsmittel unserer h. katholischen Kirche, sanft und gottergeben in ein besseres Jenseits verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, den 25. Mai 1878.

Die Beerdigung findet Dinstag Nachmittag 5 Uhr und die feierlichen Exequien nächsten Samstag, Morgens 8½ Uhr, Statt, wozu hiermit höflichst eingeladen wird.

Kappuspflanzen
zu haben bei
Theodor Hellersberg,
Sauerkrautfabrik.

Weiße und rothe **Kappuspflanzen, Savoyen** und alle sonstigen Gemüsepflanzen sind zu haben bei
Jac. Leuchtenberg
vor der Brücke zu Grimlinghausen.

Morgen ein Waggon **Kartoffeln** an der Bahn. J. Schmitz.

Prima Saat-Buchweizen
zu haben,
Kaarst, bei **Geschw. Johnen.**



Mittwoch den 29. ds. Mts. erhalte wieder einen großen Transport **Oberl. Arbeits-Ochsen,** wozu Käufer ergebenst einlade

S. Mayer,
Neuß.

Feytona von einem amerikanischen Zahnarzt erfunden u. chemisch geprüft, beseitigt jeden Zahnschmerz augenblicklich. Garantirt.
Niederlage in Neuß bei **Fr. Reisen.**

Sommer-Theater
in Neuß.
Am Dienstag den 28. Mai,
auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male
Mein Leopold.
F. Erckrath.

Deutscher Hof.
Heute Abend Fortsetzung des
CONCERT.
Peter Köcher.

Zwei Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.
Büchel, Jean Simons.

Geübte **Cravatten-Näherinnen** finden dauernde Beschäftigung bei
L. & A. Rheins.

Für ein größeres Gut ein **tüchtiger Schweizer** sofort gesucht.
Nöheres in der Exped. d. Ztg.

Aecht köln. Wasser
von Jean Maria Farina.
Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle ich zu 15 Mark per Dutzend, 7 Mark 50 Pfg. per halbes Dutzend u. 1 Mark 25 Pfg. per 1/1 Glas und 63 Pfg. per 1/2 Glas wiederholt gehorsamst.
Johann Maria Farina
in Köln.

C. W. Bullrich's
Universal-Reinigungs-Salz,
seit Jahren allgemein bekannt als das wirksamste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden, ist in Originalpaqueten von 1/1, 1/2 und 1/4 Pfd. ächt und unverfälscht zu haben bei **W. J. Cremer** in Neuss, **Jos. Fassbender** in Grevenbroich, **Peter Schrörs** in Holzbüttgen, **S. Buschhütter,** Rheydt



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
2 „ 20 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „
8 „ 20 „	9 „ 10 „

A. Dekker, Capitain.